

”... und sie trugen das große darzu bereitete Creuz...”

Zur Baugeschichte des ehemaligen Kapuzinerklosters
in Und bei Krems

HARRY KÜHNEL

Die Donau zwischen Krems und Stein war im April 1614 ob der wochenlangen Regenfälle aus den Ufern getreten, doch am 1. Mai, am Tag der Grundsteinlegung des Kapuzinerklosters Und, erstrahlte die Sonne. Der anonyme zeitgenössische Chronist, der dies berichtet, schildert detailliert den Ablauf dieser Feier, an der 6000 Gläubige teilgenommen haben, darunter die Äbte von Göttweig, Zwettl, Altenburg, St. Dorothea und des Schottenstiftes in Wien. Von der Pfarrkirche St. Veit in Krems bewegte sich die Prozession, in der 17 Kapuziner das für die Grundsteinlegung vorbereitete Kreuz getragen und hinter dem aus Holz gefertigten Altar im Chor der Kirche aufgerichtet haben, zum Ostergarten nach Und. Der Kremser Dechant Jacob Lambert, so wird weiter berichtet, habe eine eineinhalbstündige Predigt gehalten; nach dem Gottesdienst lud Abt Georg Falb die Ehrengäste in den Göttweigerhof nach Stein ein, darunter auch die Maurer, Zimmerleute und andere Arbeiter. Der Bauplatz, der von P. Eusebius Bambergensis ausgewählt worden war, befand sich im Besitz des Salzburger Erzbischofs Marcus Sittikus, der in einer Schenkungsurkunde vom 2. April 1614 den Kapuzinern den Ostergarten überlassen hatte.

Für die folgenden drei Jahrzehnte fehlen jegliche Nachrichten über das Baugeschehen, wenngleich P. Eusebius 1614 als „Baumeister“ bezeichnet wird, d. h. er übte die Funktion einer ökonomischen Bauaufsicht aus. Eine um 1645 entstandene, im Germanischen Nationalmuseum Nürnberg befindliche Federzeichnung (Inv. Nr. S.P. 1727, Kapsel 1104) gibt das Kapuzinerkloster mit großer Akribie wieder. Die Ordenskirche verfügt über ein erhöhtes Mittelschiff mit zwei Fensterachsen und dazwischen einem Fresko, der niedrige, kürzere Chor besitzt einen Dachreiter und weist ebenso zwei Fensterachsen auf. Der unbekannt Künstler hat die Kirche in der liturgisch festgelegten Ost-West-Richtung gezeichnet, sie stand aber von Anfang in Nord-Süd-Richtung, vermutlich wegen der Situierung des heilbringenden Brunnens. Die Klosteranlage umfaßte damals einen Süd- und einen Osttrakt. Der dem Südtrakt vorgelagerte und östlich der Klosterpforte befindliche Baukörper mit Vorhalle auf zwei Säulen wurde 1638 als Kapelle für die aus Prag gebrachte Muttergottes vom Gegenschreiber des Schlüsselamtes Krems, Tobias von Sprengberg, gestiftet, gelangte jedoch erst 1644/45 zur Ausführung; der Kremser Pfarrer Dr. Werner von Haldenfeld nahm die Übertragung der Muttergottesstatue von der Klostermauer, wo diese seit 1614 verwahrt worden war, in die neue Gnadenkapelle vor. Die Pläne für diese Kapelle stammen vom Architekt Mattheo Piazzolo aus dem Mailändischen, der von Mödling über Wien nach Krems reiste. Piazzolo hatte zuvor schon das Kapuzinerkloster in Mödling gebaut, wofür der Bauherr,

Johann Baptist Graf von Verdenberg am 17. August 1630 den kaiserlichen Konsens erhalten und am 29. September 1631 die Grundsteinlegung vorgenommen hatte. 1636 und 1639 empfing Piazzolo Zahlungen für seine Tätigkeit in Mödling. Meister Piazzolo wurde von Graf Verdenberg am 7. September 1644 vertraglich auch verpflichtet, den 1628 angekauften Burghof in Krems am Dreifaligkeitsplatz abzurechen und nach dem vorhandenen Modell um das Honorar von 2400 fl. 60 Kreuzer und zahlreichen Naturalien neu zu errichten. Johann Baptist Graf von Verdenberg, Eigentümer der Herrschaft Grafenegg, war ein besonderer Förderer der Kapuziner und bediente sich für seine Bauvorhaben überwiegend des italienischen Architekten Piazzolo. Dieser unterbreitete Erzherzog Leopold Wilhelm, Bischof von Passau, ein Gesuch um Zustimmung zum Bau der Gnadenkapelle in Und, für deren Errichtung er 14.000 fl. und 60 Kreuzer forderte. Für den Zeitraum des Neubaus wurde die Marienstatue vorübergehend in die Klosterkirche übertragen. Der Passauer Bischof, der von den drei im Jahre 1643 erfolgten Wunderheilungen erfahren hatte, begab sich persönlich nach Und, um sich über die Marienfigur und das dort fließende Heilwasser berichten zu lassen. Eine der Wunderheilungen betraf den Turmwächter der Frauenbergkirche von Krems, Veit Kopfmüllner, der seit seiner Kindheit gelähmt war und sich nur mühsam mit kurzen Krücken fortbewegen konnte. Am 23. August 1643 schleppte sich Kopfmüllner zum Marien-Bründl und war nach der Anrufung Mariens imstande, allein mit einem langen Stock den Rückweg nach Krems anzutreten. Diese Szene wird auf einem Motivbild im Historischen Museum der Stadt Krems, Inv. Nr. K 95, in erzählender Form wiedergegeben.

Das am 30. April 1656 ausgebrochene Feuer äscherte die Klosterkirche und das Konventgebäude ein. Gräfin Katharina von Verdenberg, die Witwe des Johann Baptist Graf von Verdenberg auf Grafenegg, und der Passauer Bischof Erzherzog Leopold Wilhelm leisteten sofortige Hilfe, insbesondere Gräfin Verdenberg, die, wie sie am 9. September 1659 mit Stolz vermerkt, *obgedachtes Closter undt Khirchen auf unser aigne Spesa undt Uncosten von Grundt auß widerumben erbauet und in ietzt gegenwertigen standt gestellet*. Überdies hat Gräfin Verdenberg der Gnadenstatue Mariens innerhalb der Kirche eine Kapelle mit anstoßendem Oratorium in Form einer Grotte erbauen lassen.

Als Architekt fungierte Domenico Sciassia, der gleichnamige Neffe des Baumeisters von Mariazell, Sohn des Francesco Sciassia aus Rovereto. Architekt Sciassia wird noch 1654 als Baumeister des Servitenklosters Maria Langegg bezeichnet und heiratete im selben Jahr die Tochter des Kremser Baumeisters Johann Baptist Spazio, Eva Constantia. Am 20. August 1656 wurde mit ihm ein Vertrag geschlossen, der ihn verpflichtete, die neue Kapuzinerkirche und das -kloster zu erbauen. 1659 war diese Kirche, ein wichtiges Beispiel für den Zentralbau um die Mitte des 17. Jahrhunderts, vollendet. Am 7. September 1659 wurde durch Weihbischof Johann Geiger, Domherr von Olmütz, die Weihe der neuen Kirche vorgenommen. Die in Kupfer hergestellte Tafel mit der Weihinschrift konnte bei den Restaurierungsarbeiten im April 1987 in unmittelbarer Nähe des Triumphbogens gefunden werden. Am 8. September ist die Muttergottesstatue vom Weihbischof aus der kleinen, an der Klostermauer gelegenen Kapelle feierlich in die neu erbaute Kirche transferiert worden. Die für den Neubau erforderlichen Mittel von über 24.000 fl. wurden überwiegend von der Gräfin von Verdenberg auf Grafenegg, aber auch

vom Kremser Stadtpfarrer, von den Kapuzinerpatres und weltlichen Spendern aufgebracht. Die Steinmetzarbeiten wurden gleichfalls von einem Italiener, Maestro Andrea Tagliapietra zum Preis von 4624 fl. ausgeführt, mit kleineren Aufträgen waren der Kremser Steinmetz Heinrich König, die Bildhauer Franz Kern und Ulrich Berngrueber sowie der Maler Adam Grabenberger aus Stein befaßt. Die Gönnerin des neuerbauten Klosters, Katharina Gräfin von Verdenberg starb am 24. Februar 1660 auf Schloß Grafenegg und erhielt in der Kapuzinerkirche ein Epitaph.

1673 faßten die Kapuziner den Entschluß, für den Bedarf an Ordenskleidern der Provinz, innerhalb des Klosters in Und eine neue Tuchmacherei zu errichten und hiefür in Rehberg auch eine Tuchwalkerei zu bauen. Vertraglich wurde den Kapuzinern am 1. Dezember 1673 von Helmhard Christoph Reichsgraf von Weissenwolf, Inhaber der Herrschaft Rehberg, zugesichert, in Rehberg an der Krems ein gemauertes Gebäude aufrichten zu dürfen, und zwar an der Stelle des *alten Hammerschmidt Stockh*. Im Zeitraum von 1674 bis 1677 wurden hiefür Gelder und Spenden in der Höhe von 2889 fl. 30 kr. eingenommen und 2471 fl. 57 kr. 2 d ausgegeben. Vorübergehend kam es zu einer Arbeitsniederlegung, weil die Maurer nicht bereit waren, zum Tageslohn von 16 kr. zu arbeiten. Als Maurermeister fungierte Lorenz Sciassia, der bei den Arbeiten für die Tuchwalkerei einige Monate die Bauleitung innehatte. Beim derzeitigen Stand der Forschung können über Lorenz Sciassia und dessen Verwandtschaft – etwa zu Domenico Sciassia – keine Angaben gemacht werden.

Die 1659 geweihte Kapelle für das "Gnadenbild" über einer Marmormuschel, in die das heilbringende Wasser floß, war im Verlaufe eines Jahrhunderts schadhaft geworden, sodaß der Guardian P. Fulgentius Neostadensis die Initiative zu einem Neubau ergriff. Am 26. Mai 1755 wurde durch Abt Odilo von Göttweig der Grundstein zur neuen Kapelle gelegt, wobei auch die Wohltäter Elisabeth Gräfin von Cavriani und Wenzel Graf von Breuner anwesend waren. Die Grundsteinlegung für den schwarzen Marmoraltar erfolgte am 10. Juni 1756 und ein Jahr später, am 2. Juli 1757, wurde die Muttergottesstatue in die neuerbaute Kapelle übertragen. An diesem Festgottesdienst nahmen nicht nur geistliche und weltliche Würdenträger teil, sondern auch die Zünfte, 200 Soldaten mit Feldmusik und die Bevölkerung, die eine besonders enge Bindung zum *stets - fließenden Gnaden-Bründl* besaß und deshalb den Anlaß wahrnahm, neun Tage zu feiern. Die Ausgaben waren exorbitant und betragen 18.585 fl., die jedoch durch Spenden, Almosen u. a. aufgebracht werden konnten. Der Entwurf für den Altar, dessen schwarzer Marmor vom Stift Lilienfeld zur Verfügung gestellt worden ist, stammt vom kaiserlichen Hofmaler Franz Anton Danne; die Bildhauerarbeiten wurden von dem aus Passau zugewanderten Bildhauer Carl Höfer ausgeführt. Er war Eigentümer des Hauses "Zu den vier Jahreszeiten" in Krems, Körnermarkt 4. Die Vergoldung des Altars lag in den Händen des Christian Anton Roth aus Stein, Martin Johann Schmidt malte das Bildnis des Hl. Fidelis und die Blumenstücke in der Kuppel, während Daniel Gran das 1756 datierte und signierte Fresko mit der Darstellung "Erlösung der Welt durch die Sendung Christi" malte und J.B. Byß die Architekturmalerie ausführte. Zur Verbreitung des Gnadenbildes trug Maria Clara Landerin aus Stein bei, die in Kupfer gedruckte *Bründl-Bilder* herstellte.

Die Heranziehung solcher namhafter Künstlerpersönlichkeiten und der materielle Aufwand stehen im unmittelbaren Konnex mit der Bedeutung und dem

Einzugsgebiet des Marien-Bründls. 1684 ist die erste Auflage eines Mirakelbuches erschienen, das bei Christian Walter in Krems gedruckt worden ist. Eine weitere Ausgabe erschien 1716 und 1775 wurde bei Johann Carl Richter, Wienerischer Universitäts-Buchdrucker, eine Ausgabe gedruckt, die alle Wunderheilungen der Jahre 1715 bis 1773 verzeichnet. Das Einzugsgebiet der Marienwallfahrt reichte von Franken und Bayern bis nach Ungarn, von Königgrätz und Prag bis nach Bleiberg in Kärnten sowie im Westen bis Savoyen. Unter den zahllosen Personen, die bei der Muttergottes bzw. beim heilbringenden Wasser Hilfe für ihre Krankheiten und Leiden fanden, war auch der begabteste Schüler Martin Johann Schmidts, Andreas Rudroff von Stein (1765), der Erbauer des Steiner Pfarrhofes, Maurermeister Simon Mazinger (1756) und die Mutter von Franz Liszt, Anna Maria Lager (1772).

Das "Gnadenbild" wurde bei unterschiedlichsten Krankheiten angerufen: 1675 bei einem Leprafall – vermutlich nur eine Hauterkrankung, die man für Lepra hielt – bei Epilepsie, Wassersucht (Herzinsuffizienz oder Hungerödem), Bruch, Plattern, "hitzigen Fieber", Nesselausschlag, Fraisen, weißer und roter Ruhr, sowie Verletzungen aller Art, aber auch bei Viehseuchen, Heuschrecken (1749) und Feuersbrunst. Das heilbringende Wasser wurde teils getrunken, teils wusch man die erkrankten Stellen des Körpers damit. Aus Dankbarkeit wurden überwiegend Motivbilder gestiftet, die bedauerlicher Weise verlorengegangen sind. Häufig waren es auch Motivgaben aus Silber, etwa zwei Zungen, ein Kopf und ein Bruststück. Die sozialen Unterschichten begnügten sich mit Motivgaben aus Wachs, die an das Gitter vor der Gnadenkapelle gehängt worden sind. Die enge Bindung der Adelsfamilien der Herrschaft Grafenegg mit dem Kapuzinerkloster Und führte zur Errichtung einer Gruft, in der am 25. August 1738 der zu Wien verstorbene Wenzel Adrian Graf von Enkevoirt beigesetzt worden ist. Das Herz wurde in eine Truhe aus Buchsbaumholz, in der eine zinnerne Schale eingesetzt war, bestattet, die Intestina (Eingeweide) in einem kupfernen Kessel. Anton Graf Breuner, der mit Maria Franziska Gräfin von Rottal vermählt war, starb am 15. März 1753 und wurde in der in der Klosterkirche gestifteten Enkevoirtschen Gruft am 18. März 1753 beigesetzt. In der selben Gruft wurde am 7. Jänner 1769 auch Maria Franziska Gräfin von Regas beigesetzt, die am 5. Jänner in Grafenegg gestorben war. In der Krypta der Patres erhielt Elias Franz Waizger (Wätzger), Hammerschmiedmeister in Rehberg, das Recht zur Bestattung, weil er sich verpflichtet hatte, für die Tuchwalke keinen Beitrag mehr zu verlangen. Waizger starb im Jahre 1734. Bestattet wurde in dieser Gruft auch der Landschaftsphysikus Dr. Josef Franz de Frid, der viele Jahre die Patres als Ordinarius betreute; er starb am 28. Februar 1771. Seine Töchter M. Theresia und M. Rosalia setzten ihm ein Epitaph. Der 1779 verstorbene Oberst Johann Nepomuk Neumüller genöß gleichfalls das Privileg, bei den Patres beigesetzt zu werden.

Bereits 1786 drohte dem Kapuzinerkloster in Und die Säkularisation, die Bürger von Krems und Stein bemühten sich, die sehr beliebten Kapuzinerpatres für ihre Stadt erhalten zu können, doch mit 15. Oktober 1796 wurde das Aufhebungsdekret erlassen und die Patres, mit Ausnahme des Quardian, P. Siegfried, auf andere Klöster verteilt. Das Kirchensilber wurde veräußert; in der Schatzkammer waren nach einem Inventar von 1768 48 Objekte kunstgewerblicher Herkunft, 17 Kleider für das marianische "Gnadenbild", 27 Ornate, 31 Kelche, Tücher und

Taschen sowie 35 Reliquien vorhanden. Verkauft wurde auch die Bibliothek, weil diese keine für die Universitätsbibliothek in Wien interessanten Werke enthielt. Unter den versteigerten Objekten aus der Kirche befanden sich noch 50 Motivbilder, die jeweils aus bestimmtem Anlaß gestiftet worden sind.

Der Stadtpfarrer von Krems, Dechant Franz Eusebius Uhlich ersuchte am 30. November 1796 um Überlassung der Marienskulptur – des „Gnadenbildes“ – und des schwarzen Marmoraltares; letzterer wurde in die Pfarrkirche St. Veit übertragen und an der Ostwand des linken Querschiffes wiedererrichtet und die Statue eingefügt. Das ehemalige Klostergebäude und der dazugehörige Grundbesitz gelangten in den Besitz des Religionsfonds. Die k.k. Niederösterreichische Staatsbürger-Administration verkaufte im Namen des Religionsfonds um 6400 fl. am 26. März 1807 den Gebäudekomplex an das Militär-Ärar, das bereits 1804 Pläne für den Umbau in ein Truppenspital mit 125 Betten ausarbeiten hatte lassen. Für die neue Funktion wurden die beiden Gräfte – eine für die adeligen Wohltäter, eine zweite für die Patres – zugeschüttet und der Chor abgetragen. Mit der Errichtung des neuen Truppenspitals am Weinzierlberg durch Baumeister Ferdinand Soche blieb seit 1902 das Gebäude zunächst unbenützt, bis dieses schließlich für Wohnzwecke umgestaltet worden ist.

Die neuen Eigentümer des ehemaligen Kapuzinerklosters, Dkfm. Erich Salomon und Helmut Alt, haben mit der Revitalisierung dieses bedeutenden Gebäudekomplexes echten Kremser Pioniergeist bewiesen, nicht minder mit der von ihnen gewählten Funktion, ist dort ein Wein-College und erster österreichischer Weinmarkt entstanden. Wo einstmals heilsuchende Pilger aus nah und fern kamen, entstand ein Wirtschafts- und Fremdenverkehrszentrum, eine überaus wichtige und seit langem benötigte Institution. Solcherart ist eine der ursprünglichen Zielsetzungen des Klosters, Kommunikationszentrum zu sein, in abgewandelter Form wieder in die Tat umgesetzt.

Literatur:

- Gugitz Gustav, Österreichs Gnadenstätten in Kult und Brauch. Wien 1955, S. 73f
Häusler Wolfgang, Andreas Rudroff (1744–1819). Bürgerlicher Maler in Stein. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 20 (1980) S. 66
Köck Elfriede, Das Schlüsselamt Krems von den Anfängen bis zum Jahre 1700. Diss. Wien 1965, S. 87
Kunsttopographie Österr., Bd. 1, Beiheft, Wien 1908, S. 3
Kühnel Harry, Forschung zur Kunstgeschichte von Krems. In: Mitteilungen des Kremser Stadtarchivs 3 (1963) S. 29, 49f., 52
Kühnel Harry, Krems in alten Ansichten. St. Pölten–Wien 1981, S. 210 Abb. 1; S. 214 Tafel 14
Kühnel Harry, Krems und Stein. Großer Kunstführer Bd. 72. München 1977, S. 43, 45
Müller Roswitha, Kremser und Steiner Buchdrucker des 16. bis 18. Jahrhunderts. Diss. Wien 1967, S. 176f., 395f
Riesenhuber Martin, Die kirchliche Barockkunst in Österreich. Linz a.d. Donau 1924, S. 255

Quellen:

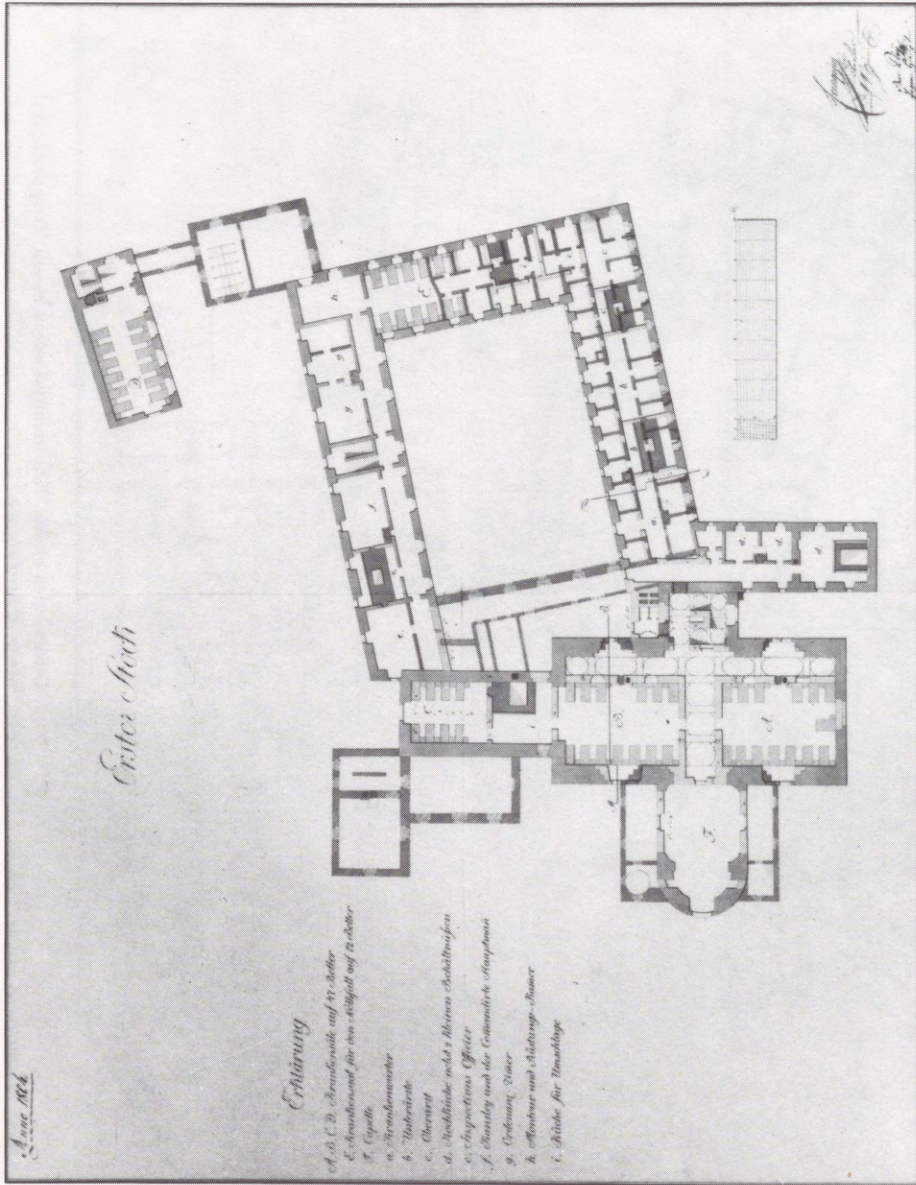
- Haus-, Hof- und Staatsarchiv Wien, Handschrift Grafenegg 39 (Giornale 1607–1637): Kapuzinerkloster Mödling 1630, 1632, 1636, 1639. – Schachtel 472.
Kapuzinerarchiv Wien, Bestand Krems Nr.4, 7, 13, 14, 15, 16, 18, 19, 25, 26, 38, 39, 40, 41, 92, 93, 94, 96, 97, 98, 100, 101, 156, 159, 160, 161, 164, 165, 166, 180, 187, 194, 198, 214, 238, 249, 250, 291, 305, 306, 312, 313, 315, 316, 340, 342, 353, 418, 420, 421, 425, 468, 475, 476, 477, 478, 482, 498, 500
Kriegsarchiv Wien, Hofkriegsarchiv Zl. 1804–1806
Stets – fließendes Gnaden-Bründl. Das ist: Wunder und Gnaden So bey unser lieben Frauen Bründl zwischen Crems und Stain bey den PP. Capucinern an der Donau in Unter-Osterreich gelegnem Closter 1638 biß auff das 1684 geschehen. Crems, gedruckt bey Christian Walter. 1684
Beständig – fließendes Gnaden-Brunn Maria Bründl 1715 bis 1773. Crems, gedruckt bey Johann Carl Richter, Wienerischer Universitäts – Buchdrucker 1775.



Abb.1 Unbekannter Künstler, Federzeichnung mit Ansicht des Kapuzinerklosters, um 1645
Nürnberg, Germanisches Nationalmuseum



Abb.2 Unbekannter Künstler, Votivbild der Wunderheilung des Veit Kropfmüller
Krems, Historisches Museum



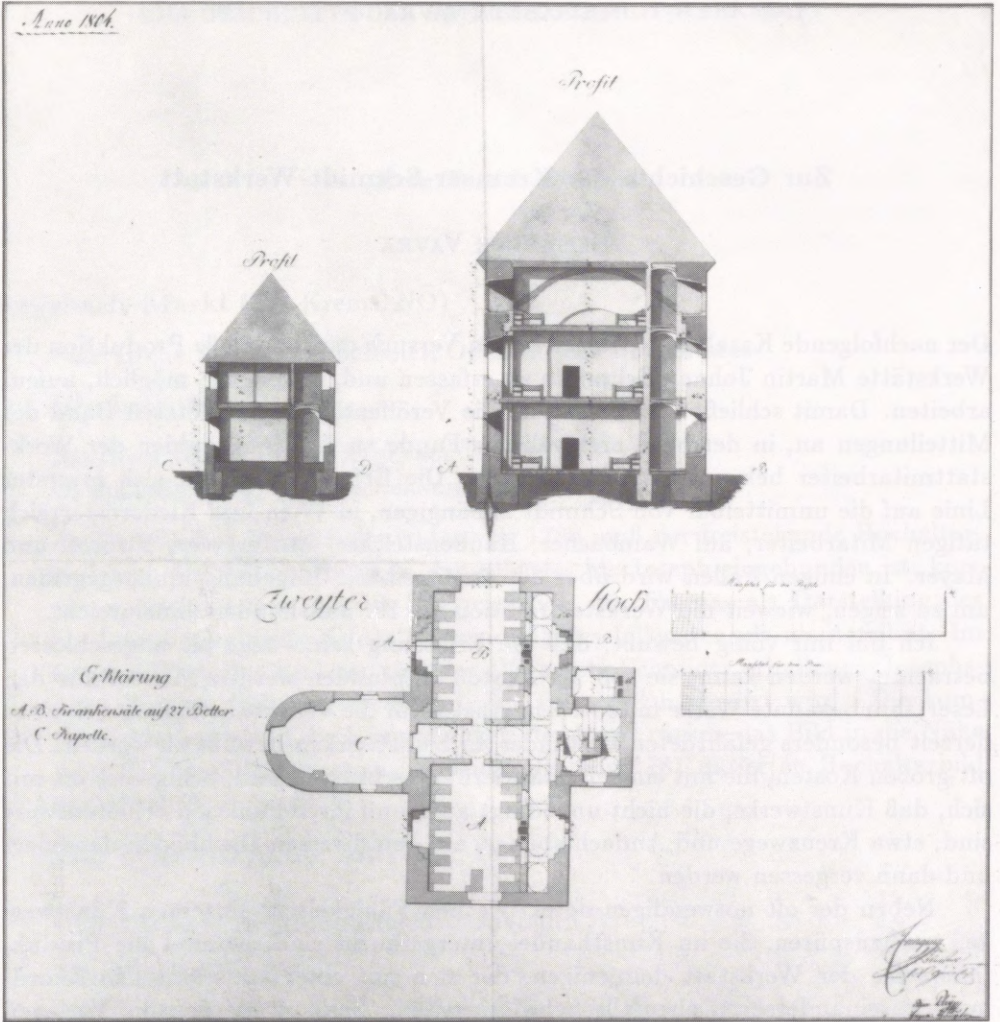


Abb.5 Plan für den Umbau des ehem. Kapuzinerklosters in ein Truppspital, Querschnitt
Wien, Kriegsarchiv

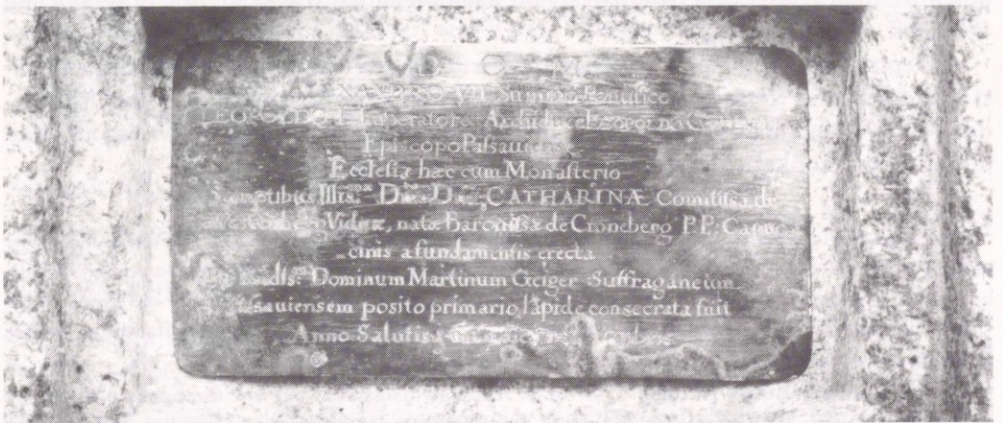


Abb.6 Weihstein für das Kapuzinerkloster Und